

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

28.11.1888 (No. 121)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947331](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947331)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Elfter Jahrgang.

Nr 121.

Oldenburg, Mittwoch, den 28. November.

1888.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 28. November.

Unsere **Erbgroßherzoglichen Herrschaften** haben am am vergangenen Freitag Abend unsere Residenzstadt verlassen und die Reise nach Indien angetreten. Am Bahnhof wurde denselben von dem anwesenden Publikum ein dreimaliges Hoch dargebracht und glückliche Reise und wohlbehaltene Heimkehr gewünscht. Die Abwesenheit von hier dürfte etwa sechs Monate dauern und die Rückkehr wahrscheinlich Ende Mai nächsten Jahres erfolgen.

Der neuernannte Königlich Preussische Gesandte am Großherzoglichen Hofe hieselbst, Graf **Eulenburg**, hielt am vergangenen Sonnabend seine Ansfahrt, um Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog seine Creditive zu überreichen.

Unser **Infanterie-Regiment** befehlt am Dienstag und Mittwoch nächster Woche, den 4. und 5. Dezember, den Tag seines 75jährigen Bestehens. Die Festordnung für diese Jubiläumsfeier ist die folgende: Am 4. Dezember, 7 Uhr 30 Minuten Abends: Begrüßung der Gäste im Kasino des Regiments. Daran anschließend Ball, zu welchem Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin ihr Erscheinen zugesagt haben. Am 5. Dezember, 11 Uhr Morgens: Regimentsappell vor Kasernen 2, an welchem sich die Kriegervereine des Herzogthums, vertreten durch Deputationen, beteiligen. 5 Uhr Nachmittags: Diner im Schloß, zu welchem Seine Königliche Hoheit der Großherzog das gesammte Offiziercorps und dessen Gäste einladen werden. Abends Festlichkeiten der Mannschaften in den Bataillonen. Am 6. Dezember, 12 Uhr Mittags: Frühstück im Kasino des Regiments. Die Deputationen des Oldenburger Kriegerbundes treten am Tage des Regimentsfestes, den 5. Dezember, Morgens 10 Uhr am Bahnhof an und marschieren von da in vier Zügen zu zwei Gliedern zum Regimentsappell nach dem Casernenplatz. Abends Festlichkeiten im Vereinslokal des Kampfgenossenschaftsvereins (Habels Hotel), in Doodts Saal und im Lindenhof.

Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog hat kurz vor seiner Abreise nach Indien unterm Mitbürger, dem Herrn **Hofschmiedemeister Carl Hallersede**, aus seinem Marstall ein schönes Pferd zum Geschenk gemacht. Ein solcher Beweis des Wohlwollens und der Zufriedenheit läßt erkennen, daß zwischen dem Geber dieses schönen Geschenke und dem Empfänger desselben ein gutes Einvernehmen besteht.

Großh. Hofkapelle. Da am nächsten Freitag den 30. November eine Theatervorstellung stattfindet, so kann an diesem Tage nicht, wie wir in voriger Nummer berichteten, das zweite Abonnements-Konzert der Großherzoglichen Hofkapelle abgehalten werden. Dasselbe ist vielmehr auf acht Tage später verlegt worden und wird nun am Freitag der nächsten Woche, den 7. Dezember, stattfinden.

Kammermusik. Der erste Konzert-Abend für Kammermusik hat verschiedener Hindernisse wegen noch immer verschoben werden müssen. Derselbe wird nun aber, wie wir hören, in der Woche vom 8. bis 15. Dezember, und wahrscheinlich am Mittwoch den 12. Dezember, bestimmt abgehalten werden, worauf wir die Besucher dieser interessanten und genussreichen Konzert-Abende hierdurch aufmerksam gemacht haben wollen.

Großherzogliches Theater. Also wiederum hätten wir eine von den für die diesjährige Saison angekündigten Novitäten hinter uns, nämlich „Am Wetterstein“, Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Hartl-Mitius, welches am letzten Sonntag seine Premiere erlebte. Dieses Volksstück reiht sich im Charakter den anderen Stücken in bayerischer Mundart an und spielt in der jüngstverflohenen Zeit 1871. Der Dichter läßt einen in den Krieg gezogenen schmucken Vaterlandsvertheidiger (Hans) als ruhmgekröntem einarmigen Invaliden zurückkehren, läßt dessen Schatz (Anna) in bitterer Enttäuschung darüber sich von demselben abwenden, aber später geläutert wieder zu ihm zurückkehren. Die Eigenschaften der „Anna“ sind jedoch keinem volkstümlichen Vorbilde entnommen, denn die wahre Liebe schlägt für den für das Vaterland sein Herzblut eingesehten, dem Tode ent-

ronnenen Geliebten gerade als Krüppel nur noch höher, nicht aber erkaltet sie. — Wenn auch die Aufnahme Seitens des Publikums eine ziemlich warme war, so ist auch diese Novität, wie alle anderen, nicht von durchschlagendem Erfolge; manche lebenswahre Figur, klare Handlung und Sprache, sowie mehrere lebhaftes Volksszenen machen es werth, als Repertoirestück mit eingestellt zu werden; hätte aber nicht vielleicht die Bezeichnung „Der Invalide“ eine bessere Bezeichnung, als der jetzige Titel? — In Betreff der Darstellung muß jedoch bei fast allen neuen Stücken sorgfältige Einstudirung, Inszenirung und Kostümirung, wie auch stoteres Spiel konstairt werden. So auch heute. Die in diesen sich im Hochgebirge abspielenden Stücken charakteristischen Züge der Hauptrollen, wie Stolz, Energie und Trost, fanden in Hrl. Kuhlmann gebührend scharfe Ausprägung und gelingen dieser Darstellerin derartige Rollen überhaupt stets gut, und verband sie so auch heute, ihre „Anna“ durch trefflichen Ausdruck der verschiedenen Gemüthsempfindungen ganz prächtig darzustellen. Ergreifend verkörpert war die alte Mutter „Brigit“ in Frau Dietrich, welche uns als langjähriges Mitglied schon manchen Genuß durch gute Leistungen bereitet hat, weshalb wir dasselbe auch immer wieder mit Freuden begrüßen. Ihr Sohn „Hans“ (Basil) wußte sehr sympathisch auf den Zuschauer einzuwirken und mit Wärme seine Laufbahn zu beginnen und zu beenden; namentlich war die letzte Scene mit „Anna“ sehr charakteristisch. Herr Krähl gab seinen „Müllerwirth“ nicht ganz natürlich und lag für ihn kein Grund vor, aus seiner gewöhnlichen Sprechweise herauszutreten, ohne an seiner Originalität einzubüßen. Hrl. Saldern (Midi) spielte ganz hübsch, sang auch ganz hübsch — aber sprach recht undeutlich und muß sie sich bestrengen, etwas ruhiger und deutlicher sich auszudrücken und im Sprechen sich möglichst dem Publikum zuzuwenden. Doch nun zu Herrn Jdali (Kaver). Herr Jdali, dessen Streben volle Anerkennung verdient, eignet sich ganz und gar nicht für derartig ernst angelegte Rollen und wunderten wir uns, als „Kaver“ nicht Herrn Taeger wirken zu sehen. Herr Jdali ist und bleibt eben in seiner Wirkung stets komisch, und find ihm daher auch alle ernsten leidenschaftlich-gefühlvollen Rollen für die Darstellung verschlossen. Schließlich wollen wir noch der präcisen und vollen Ausfüllung der Pausen durch vortrefflich ausgeführte Musikvorträge lobend gedenken.

Zu dem vom Oldenburger Turnerbunde am vergangenen Sonntag anläßlich der Feier seines 29. Stiftungsfestes in der feilich geschmückten Turnhalle am Steinwege veranstalteten **Schanturnen** hatte sich, wie immer, ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden. Wie herkömmlich, wurde dasselbe Seitens der Turner mit Gesang („Stimmt an mit hellem hohen Klang“) eingeleitet, worauf der Overturwart, Herr Lehrer **Rigbers**, die Erschienenen im Namen des Turnvereins freundlich willkommen hieß und dann eine kurze Erörterung über das Wesen und den Zweck des Turnens in schlichter, kerniger Rede folgen ließ. Die nun folgenden Turnübungen fesselten das Auditorium von Anfang bis zu Ende und fanden untheilhaftesten Beifall. Namentlich beim Kürturnen am Barren wurden den Gästen wahre Mutterleistungen vorgeführt. Der Turnerbund lieferte damit aufs neue den Beweis, daß er in seinem Streben nach Vollendung nicht stillgeblieben, sondern unausgesetzt weitergearbeitet hat auf dem Gebiete der harmonischen Körperausbildung seiner Mitglieder. Es war eine wahre Freude, dem buntbelebten Bilde mit seinen gesunden und kräftigen Gestalten und deren verschiedenartigen trefflichen Leistungen zuzuschauen und zu sehen, zu welcher Kraft, Geschicklichkeit und eleganten Körperhaltung ein regelrechtes und fortgesetztes Turnen führt. Nach Beendigung der Übungen nahm der Herr Geh. Ober-Regierungsrath **Vormann** das Wort und dankte im Namen der Gäste dem Oldenburger Turnerbund für die zur Anschauung gebrachten vortrefflichen Leistungen seiner Mitglieder, wünschte dem Verein und seinen schönen Bestrebungen auch fernerhin bestes Gedeihen und schloß mit einem kräftigen Hoch auf denselben, in welches das Auditorium dreimal begeistert einstimmte. Hierauf nahm der Sprecher des Vereins, Herr Bankdirector **Proping**, das Wort, dankte in sehr freundlicher Weise den Gästen für ihr zahlreiches Erscheinen und gab zum Schluß dem gewiß Jedem aus dem Herzen gesprochenen Wunsch Ausdruck, daß sich alle Anwesenden im nächsten Jahre an derselben Stelle wiedersehen möchten. Und damit hatte die Feier ihr Ende er-

reicht. Möge der Oldenburger Turnerbund in seinem edlen Streben, seine Mitglieder zu körperlich kräftigen und tüchtigen deutschen Männern auszubilden, auf der bisher eingeschlagenen Bahn nur fortwandeln, dann wird ihm ein fort-dauerndes Wachsen und Gedeihen nicht fehlen und die Gunst des Publikums immer erhalten bleiben.

Die **Stiftungsfeste** des Oldenburger Turnerbundes erfreuen sich einer stets wachsenden Theilnahme Seitens des Publikums, wie die 29. Stiftungsfeste am Sonntag im Oldenburger Schützenhof bewies. Hatte sich schon zum Schauturnen, das uns von neuem einen interessanten Einblick in die turnerische Thätigkeit des Turnerbundes gewährte und jeden Freund körperlicher Kraft und Gewandtheit mit Vergnügen erfüllte, ein zahlreicher Besuch von Damen und Herren eingefunden, so strömte zur Abendfeier das Publikum in Schaaren herbei, so daß die großen Räumlichkeiten des Schützenhofs bald dicht besetzt waren. Diese Abendfeier bot des Mannigfachen und Unterhaltenden sehr viel und hatte den zahlreichen Besuch wohl verdient. Namentlich erwarb sich wieder der „Circus Phalobautia“ in seinen großartigen Leistungen auf dem Gebiete der Parterre-Gymnastik ungetheiltesten Beifall. Ein den Auführungen folgender Ball hielt eine vielköpfige frohe Gesellschaft noch lange beisammen.

Von den aus dem Zuchthause zu Bechta entsprungenen drei **Züchtlingen** sind nun auch schon die beiden andern, **Deltjenbruns** und **Molatschek**, ergriffen worden, und zwar wurden dieselben in Hannover dingfest gemacht, so daß also nun alle drei Ausbrecher wieder zur Haft gebracht worden sind. Deltjenbruns und Molatschek hatten in Neustadt am Rübenberge nicht weniger als fünf Einbrüche verübt und sich dann nach Hannover begeben. Zwei Gendarmen aus Neustadt verfolgten die Einbrecher bis nach Hannover, wo ihnen auch mit Hilfe dortiger Schutzleute der Fang gelang. Auch in Hannover haben die sauberen Subjecte, die bei der Festnahme falsche Namen angaben, mehrere Einbrüche verübt. Die Direction der Strafanstalten zu Bechta wird hoffentlich den beiden Ausbrechern bei ihrem dortigen Wiedereintreffen einen entsprechenden Empfang bereiten und denselben einen ordentlichen Denzettel judiciren.

Ein recht bekagenswertes **Brandunglück** hat sich am vorgestrigen Montag Vormittag in **Edewecht** ereignet. Dort brannte nämlich das mit Stroh gedeckte Wohnhaus des Landmanns und Kunstgärtners **Heinje** total nieder, wobei die 51 Jahre alte Frau des Kaufmanns **Orth** daselbst, welche beim Retten des Mobiliars behülftlich war, leider ihr Leben einbüßte, indem sie in den Flammen umkam. Der aufgefundenen Körper der Entseelten war ziemlich unversehrt, nur der Kopf war völlig verkohlt. Das im Hause befindliche Vieh wurde sämmtlich gerettet. Versichert hatte übrigens **Heinje** alles, also auch Eingut, Mobiliar u. s. w. Das Feuer ist beim Kessel entstanden, in welchem das Futter für das Vieh gekocht wurde.

Recht herzlichen Dank

sagen wir allen Denjenigen, welche uns so freundlich und in der verschiedensten Weise bei unserem Verkauf zum Besten der Heidenmission unterstützt haben. Möge das Interesse und die Liebe zu diesem Werk immer mehr wachsen.

Die erzielte Summe, welche zu gleichen Theilen an die Missionsanstalten zu Bremen und Leipzig gesandt wird, beträgt dieses Jahr 890 Mark.

Im Namen des Vereins

Frau Geh. Kirchenrath **Ramsauer**.

Litterarisches.

Der **Zahrer Sinkende Vöte** hat wieder seine Wanderung in die deutschen Heimstätten diesseits und jenseits des Oceans angetreten und gewiß wird dem guten Volks- und Hausfreund überall ein herzliches Willkommen entgegen-gerufen werden. Zeigt sich doch der Alte, der bereits im 89. Jahrgang steht, in ewigjunger Frische und Lebenskraft. Stets bringt er einen wahren Schatz prächtiger, volkstümlicher und dabei litterarisch gediegener Erzählungen mit, die Jung und Alt in gleicher Weise unterhalten und ergötzen. Auch über die Weltbegebenheiten weiß der Sinkende wie (Verfolg siehe letzte Seite.)

Die Thronrede,

mit welcher Kaiser Wilhelm II. am 22. d. Mts. den deutschen Reichstag persönlich eröffnete ist im Anfang wie am Schluß von dem Gedanken befeßt, daß das durch die Erfahrung gefestigte Vertrauen zu dem Reich und der von ihm nach innen wie nach außen verfolgten Politik die sichere Grundlage unsrer inneren Kraft, wie der äußeren Sicherheit bildet. Mit Genugthuung werden der Kundgebungen der verschiedenen Regierungen und Stämme Deutschlands bei Gelegenheit der Kaiserreisen gedacht und mit Recht daraus gefolgert, daß dies ein Beweis für die Wichtigkeit der Politik sei, welche sowohl bei Gründung des Reichs, wie später mit weiser Mäßigung und zielbewußter Abweisung aller auf eine wenn auch nur rein moralische Vergewaltigung der Bundesglieder hinauslaufenden Bestrebungen darauf bedacht war, die deutsche Einheit in Wahrheit auf dem feiner Zeit aus Mangel an Kraft vergeblich beschrittenen Weg der moralischen Eroberungen zu befestigen.

Die Erwähnung des Friedensbundes mit Oesterreich und Italien hebt sich scharf und bedeutungsvoll in den Auslassungen des deutschen Kaisers hervor und bietet uns das Vertrauen desselben auf genannte Bündnisse eine weitgehende Garantie auf einen segensreichen Frieden. Ein weiteres erfreuliches Zeichen zunehmenden Vertrauens in die deutsche auswärtige Politik und in Folge dessen eine Erweiterung des Einflusses derselben ist gewiß die Thatsache, daß endlich einmal England aus seiner Zurückhaltung heraustritt und sich, wenn auch in beschränktem Maß auf einem zwar bereits durch die britische Ueberlieferung in bestimmte Bahnen geleiteten Aktionsgebiet mit Deutschland zu gemeinsamem Vorgehen einigt.

Der Schwerpunkt der auf die Gesetzgebung bezüglichen Sätze der Thronrede und dementsprechend auch der Thätigkeit des Reichstages liegt auf wirtschaftspolitischen und sozialem Gebiet. Auf wirtschaftlichem Gebiet ist neben der Revision des Schweizer Handelsvertrages vor allem die fortwährende Sorge um die deutsche Landwirtschaft hervorzuheben. Die Erleichterung des landwirtschaftlichen Kredits durch die Genossenschaften mit beschränkter Haftbarkeit wird bei der Reform des Genossenschaftsgesetzes als besonders wichtig hervorgehoben, die Preissteigerung einiger der wichtigsten Produkte heimischer Landwirtschaft als ein wesentliches Mittel zur Befreiung des landwirtschaftlichen Nothstandes mit einer gewissen Befriedigung begrüßt.

Bezeichnend ist es, sagt das „Vrl. Frdbl.“, daß die Fortführung der Sozialreform direkt an Kaiser Wilhelm I. anknüpft. Nicht minder, daß mit aller Entschiedenheit den sozialdemokratischen Phantasien einer Beseitigung der Noth der Zeit und von Armut und Elend durch staatliche Maßnahmen entschieden entgegengetreten und als die Aufgabe der Staatsgewalt hingestellt wird, auf die Vinderung vorhandener wirtschaftlicher Nothstände nach Kräften hinzuwirken. Inwieweit die angefündigte Vorlage wegen Ostafrika finanzielle Opfer erfordern wird, steht noch dahin, jedenfalls aber bietet, abgesehen davon, der Reichshaushalt das Bild befriedigender und aufsteigender finanzieller Verhältnisse.

Wenn man auch aus dieser Thronrede die Ueberzeugung schweriger Aufgaben im Innern wie nach Außen gewinnen muß, so wird man aber auch auf eine möglichst befriedigende Lösung aller Fragen schließen können und das berechtigte Bewußtsein auf Erhaltung des Friedens wird dabei hilfreiche Hand leisten.

Deutschland.

Der Entwurf zum Reichshaushaltsetat für 1889 und 90 ergibt: Nach Ausschreibung des außerordentlichen Etats von 84 123 882 Mk. verbleiben 864 980 105 Mk. Ausgaben mit gleich hoher Deckungssumme bei den ordentlichen Einnahmen. Von letzteren sind 281 440 000 Mk. als Ueberweisungen an die einzelnen Bundesstaaten aus den Einnahmen an Zölle, Tabaksteuer, Branntweinsteuer und Stempelabgaben in Ausgabe gestellt, so daß für den eignen Haushalt des Reichs 583 540 105 Mk. verbleiben. Darunter sind die Materialbeiträge mit 221 140 567 Mk. (1 765 108 Mk. mehr als im laufenden Etatsjahr) enthalten.

Der Militär-Etat enthält unter den einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat: als Zulagen für die Unteroffiziere zc. in den Reichslanden 277 300 Mark; als Zulagen

für die Offiziere und Militärbeamte in Kiel 11 049 Mk.; zur Verstärkung des Unterstützungsfonds für Offiziere und Militärräte 42 000 Mark. Zur Erneuerung des Oberbaues der Militärbahn, Vermehrung des Betriebsmaterials und für andre notwendige Bauten 148 000 Mark, ferner als vierte Rate für den Neubau von Magazin-Gebäuden in Berlin 1 000 000 Mark. Insgesamt belaufen sich die einmaligen Ausgaben im ordentlichen Militäretat auf 14 045 314 Mark. Die außerordentlichen aus Anlaß der Heeresverstärkung erforderlichen Ausgaben belaufen sich auf 38 390 565 Mark, so daß der Militäretat für 1889-90 nunmehr die Höhe von 253 736 856 Mark gegen 215 346 291 Mark im Vorjahr erreicht hat.

Aus Straßburg i. Els. wird gemeldet: Französische und englische Zeitungen brachten ein Telegramm aus Basel, nach welchem in den Kreisen Kolmar, Mülhausen und Thann Rekruten ihre Begleitmannschaften überwältigt und sich befreit hätten, und daß etwa 200 Rekruten nach der Schweiz geflohen wären. Diese Nachrichten sind vollkommen erfunden; außer in Altkirch und Illmuth am 4. November durch betrunkenen Angehörige von Rekruten herbeigeführten Exzessen, bei welchem sich die Rekruten selbst durchaus ruhig verhalten haben, ist nichts derartiges weiter vorgefallen und haben seitdem überhaupt gar keine Rekrutentransporte mehr stattgefunden.

Aus Elsaß-Lothringen schreibt man der „Wes. Ztg.“: Der Begründer des Vereins für Kolonisation im Inland, der Hr. v. Henneberg, hat in Straßburg längere Verhandlungen mit den leitenden Staatsmännern und einigen Finanziers geführt, um eine Gesellschaft zur Kolonisation Lothringens ins Leben zu rufen. Dem Vorhaben nach gilt es die Ausbringung eines größeren Anlehens, dessen Garantien natürlich in der einen oder andern Weise entweder vom Lande selbst oder vielleicht vom Reich übernommen werden müßte. Indessen dürften sich die Ergebnisse der Besprechungen zur Zeit noch der Deffentlichkeit entziehen, wenn auch sicher ist, daß wir einschneidende Neuerungen auf dem landwirtschaftlichen Gebiet zu erwarten haben. Herr von Henneberg befindet sich gegenwärtig in Lothringen und hat dort bereits eine Anzahl zum Verkauf stehender Güter der Besichtigung unterzogen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das Wiener „Fremdenblatt“ bemerkt anläßlich der Thronrede des Kaiser Wilhelm, der nicht mehr zu überbietende friedensfreundliche Charakter der Thronrede müsse am meisten auffallen; der ungeheure militärische Apparat des Reiches sei vollständig mit Stillschweigen übergangen, in der festen Absicht, daß dieser Apparat am besten der Zweck erfülle, wenn kein bloßes Vorhandensein seine ernstliche Verwendung überflüssig mache. Die „Presse“ findet in der Unterscheidung zwischen den befreundeten und benachbarten Monarchen die internationale Lage wiederspiegelt, welche notwendig mache, daß die Absichten der Friedensliga durch ein imposantes militärisches Angebot unterstützt werden müßten. Das Blatt begrüßt mit großer Genugthuung die Erklärungen über die Festigung des deutschen Reichsgedankens. Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet die Thronrede als die friedfertigste und friedensverheißendste, die man nur wünschen könne.

Italien. Der von päpstlichen Kreisen inspirirte „Osservatore“ bemerkt die Nachricht eines französischen Blattes, daß der preussische Gesandte von Schölzer den Vatikan nicht mehr besuche. Herr von Schölzer besuche den Vatikan wie gewöhnlich und stehe auf dem besten Fuß mit allen höheren Persönlichkeiten, welche die Angelegenheit des heiligen Stuhles leiten. Der „Osservatore“ bemerkt ferner formell die von einzelnen deutschen Blättern gebrachten und von italienischen und französischen Journalen reproduzierten Nachrichten, denen zufolge der Papst die preussische Regierung zu dem Ausfall der Wahlen beglückwünscht hätte und Windhorst auf Einladung des Papstes nach Rom kommen würde. Beide Nachrichten, bemerkt der „Osservatore“, zielten dahin, die guten Beziehungen zwischen dem Vatikan und Berlin zu trüben und Mißtrauen unter den deutschen Katholiken zu verbreiten.

Niederlande. In Amsterdam fanden in den letzten Tagen sozialistische Unruhen statt. Mehrere hundert Sozialisten zogen unter Drohungen gegen das Rathhaus. Als

die Polizei intervenirte, entstand eine Schlägerei, wobei ein Polizeibeamter entworfen und derart mißhandelt wurde, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die aufgebotene starke Polizeimacht zerstreute die Menge.

Frankreich. Ueber bevorstehende Aenderungen im französischen Heerwesen wird folgendes gemeldet: Auf den Vorschlag des Kriegsministers Freycinet beschloß der Heeresauschuß der Kammer die Errichtung sechszehn neuer Batterien innerhalb der festländischen Armeekorps zum Ersatz der 12 Batterien, die für die Vertheidigung der Alpen und der vier, die für Algerien und Tunesien abgeschickt wurden. Freycinet verlangt, daß im Kriege das ganze Eisenbahnenwesen dem Kriegsminister unterstehe. Hierüber wurde noch kein Beschluß gefaßt. Von Neujahr ab erhalten zwei Jüge aller Dragoner-Schwadronen Lanzen.

Mehrere konservative und boulangistische Blätter beschuldigen die französische Regierung anläßlich der am 2. Dezember c. stattfindenden Kundgebungen am Grabe Daudins, einen Staatsstreik zu beabsichtigen. Man werde einen Konflikt hervorrufen, indem man ein Komplott gegen die öffentliche Sicherheit vorpiegeln. Die Führer der konservativen und boulangistischen Parteien würden bei dieser Gelegenheit verhaftet und zur Aburtheilung vor den Senat gestellt werden.

Wegen ihrer boulangistischen Haltung bei der Hochzeit der Tochter Boulangers wurden von der französischen Regierung ein Polizeibrigadier und vier Polizeigenossen abgesetzt.

England. Die meisten Londoner Blätter besprechen die Thronrede, mit welcher Kaiser Wilhelm den Reichstag eröffnete, drücken die lebhafteste Befriedigung über den freundlichen Hinweis auf England aus und heben den friedlichen Ton der kaiserlichen Worte hervor. Der „Standard“ sagt, niemals vorher sei Europa so klar und kategorisch versichert worden, daß der einzige Zweck des Bündnisses der drei Mächte die Abwendung des Krieges sei. Nach dieser Versicherung von so erhabener Stelle müsse sich das Publikum jeden Argwohns oder Zweifels, den es bisher hierüber gehegt haben möchte, entsagen. Die Bemerkung Sr. Maj. des Kaisers, daß die Beziehungen Deutschlands zu allen fremden Mächten gegenwärtig friedliche seien, erscheine, gepaart mit seinen übrigen Worten, von nicht geringer Bedeutung.

Im Unterhause ist dieser Tage der deutsche Industrie ein glänzendes Zeugniß ausgestellt worden. Der Staatssekretär des Krieges, Stanhope, theilte mit, es seien mehrere tüchtige deutsche Arbeiter aus Solingen herangezogen worden, um englische Arbeiter im Schmelzen von Hieb- und Stoßwaffen zu unterrichten. Die Kenntniß dieses Faches sei in England fast ganz ausgestorben.

Schweden und Norwegen. Eine eigenthümliche Sache vor der Ableistung der Militärpflicht, die doch in Norwegen nur wenige Monate dauert, treibt viele junge Männer im wehrpflichtigen Alter aus dem Lande. „Dronhems Folkeblad“ klagt darüber in folgender Weise: Es ist niederschlagend zu bemerken, welche eine überaus große Zahl junger Männer im wehrpflichtigen Alter aus dem Lande wandert. In den drei Drontheimischen Militäraushebungsdistrikten sind in diesem Jahr im ganzen 1089 junge Leute ausgehoben, welche die Rekrutenschule im Jahre 1889 durchmachen sollen, während gleichzeitig 570 Stellungspflichtige ausgewandert sind. In andern Landestheilen ist es noch schlimmer, die Zahl der Auswanderer übersteigt sogar die der Ausgehobenen. Wenn die Zahl der Auswanderer gerade im stellungspflichtigen Alter so unverhältnismäßig groß ist, läßt solches sich leider kaum anders erklären, als daß es eine Menge junger Menschen giebt, welche dem Vaterlande den Rücken kehren, um der Pflicht zu entgehen, ihren geringen Beitrag zur Vertheidigung desselben beizutragen, indem sie die Rekrutenschule durchmachen. Wenn man bedenkt, eine wie unbedeutende Last das bishigen Exerziren ist, was man hier in Norwegen hat im Vergleich zu andern Ländern, wo die Soldaten ununterbrochen mehrere Jahre lang dienen müssen, so ist es eine Weisheit, die einem jungen Mann wenig zur Ehre gereicht, sich jener erfüllbaren Pflicht entziehen zu wollen. Und bedenkt man, wie unsre Vorfäter vor 70-80 Jahren unter Hunger und Entbehrungen tapfer gegen den Feind stritten und das Leben opferten, um dem Lande diejenige Freiheit und den Frieden zu verschaffen,

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Das wunderthätige Goldstück.

(Fortsetzung.)

Die Diensthöten vernachlässigten Teecie und gaben ihr bei jeder Gelegenheit deutlich zu verstehen, daß man sie als eine noch unter dem Rang der Diener stehende Person im Hause betrachte; die Kinder behandelten sie, wie es ihnen eben gefiel, ließen ihre Launen an ihr aus, schlugen und quälten sie und verlangten von ihr zu jeder Zeit jeglichen Dienst, der ihren kleinen eigensinnigen Köpfen gerade als nothwendig zu begehren erschien. Die Kinderfrau, die einzige Person, welche der Waise ein Körnchen menschliche Theilnahme erwies, versuchte zuweilen wohl, sie, soweit sie dies unbeschadet ihrer eigenen Sicherheit vermochte, gegen die Angriffe der kleinen Quälgeister zu beschützen, da ihr jedoch nicht gestattet war, mit den süßen Kindern nach der einzigen Methode, welche sie möglicherweise zur Vernunft gebracht hätte, zu verfahren, so vermochte ihre Intervention im ganzen nur sehr wenig auszurichten. Den erwachsenen Gliedern der Familie Retland war Teecie eine solche Last, daß ihre Anwesenheit im Zimmer, ja die bloße Erwähnung ihre Namens hinreichend war, ihnen sämmtlich die Laune zu verderben. „Was fängt man nur mit dem Mädchen an?“ hörte ich Mrs. Retland eines Tages zu einer ihrer Töchter äußern. „Wäre sie nicht lachm, so könnte man sie irgend etwas lernen lassen, wodurch sie befähigt würde, ihr Brot zu erwerben, so aber —“ Ein Achselzucken und einer jener effiglauren Blicke, in denen die Dame Meisterin war, drückten genugsam den nicht ausgesprochenen Nachsatz aus.

Und wie verhielt sich Teecie allen diesen versteckten und offenen Angriffen gegenüber? Sie beklagte sich weder, noch widersetzte sie sich, sie wurde weder mürrisch, noch heftig. Unter ihrem schwarzen abgetragenen Kleid trug sie einen Panzer entschlossener, unerschütterlicher Geduld und Ausdauer. Niemals, auch in den Stunden der härtesten Prüfungen zeigte sich in ihrem kleinen, ernsten Gesicht ein Zug feiger Unterwerfung, niemals drückte sich in ihren Worten und ihrem Benehmen ein Vorwurf oder Widerspruch aus — sie ertrug einfach. Ihre großen geduldigen Augen, ihre klugen geschlossenen Lippen schienen zu sagen: „Wie sehr ich auch leide, wie sehr ich auch wünsche, mit meinen Peinigern abzurechnen, die Dankbarkeit versiegelt meinen Mund.“ Ich bin in diesem Hause doch immer vor manchen äußern Widerwärtigkeiten geschützt worden, deshalb bin ich stumm.“

Mein zweites Zusammentreffen mit meiner kleinen Wohlthäterin hatte wenige Tage nach unsrer ersten Unterredung im Familienzimmer stattgefunden. Ich begegnete ihr eines Nachmittags zufällig in einem schmalen von Berberitzen-Hecken eingefassten Weg, der hinter dem Hause von einem Hügel abwärts zu einer Wiese führte, die entfernt von den besuchteren unmittelbar am Hause befindlichen Gärten lag und hinter welcher ein kleines, von einem Fluß begrenztes Wäldchen sich hinzog. Dies war Teecies Lieblingsspaziergang und ihre einzige Zuflucht vor den ihr in der Kinderstube bereiteten Qualen. Ich fing so gleich an, sie zur Vertrauten einer ganzen Legion mich bestimmender Sorgen und Verlegenheiten zu machen, die ihr völlig glaubwürdig erschienen und denen sie mit der größten Aufmerksamkeit zuhörte, indem sie mir ihre Theilnahme bald durch ein ausdrucksvolles Kopfnicken, bald

durch einen verständnißreichen Blick zu erkennen gab. Nachdem ich geendet, theilte sie mir ihre wohlüberlegten Rathschläge mit und ging nach Hause, wie ich gl.ube in Gedanken noch sehr ernstlich mit Erwägung meines Wohl und Wehe beschäftigt.

Je mehr meine Verwandten sich ihren Wintervergünstigungen überließen, um desto mehr sah ich mich auf meine eigene Gesellschaft angewiesen; hin und wieder wurde ich wohl auch mit einer Einladung beglückt und fand mich bewogen, dieselbe anzunehmen, meistens aber zog ich es vor, mich fern von denen zu halten, welchen meine Gesellschaft so sehr wenig Vergnügen gewährte. Mein System einer höchst unschuldigen Bestechung hatte mir die Zuneigung der kleinen Wilben im Kinderzimmer gewonnen, außerdem sahen mich viele Abende den Heckenweg mit Teecie Ray auf und ab wandeln, vertieft in ernste, wichtige Gespräche. Ich hatte ihr stets eine neue mich betreffende Verlegenheit mitzutheilen und sie war stets bereit, ihr kleines hübsches Köpfchen in meinem Interesse anzustrengen. Einmal aber blieb sie plötzlich vor mir stehen, stieß ihre Krücke sehr energisch in den Schnee und rief:

„Sie sollten von hier fortgehen und arbeiten. O, wenn ich könnte!“

Wochen vergingen in dieser Weise, als durch die Erscheinung eines neuen Gastes in Retland Hall einige Veränderung in den sich täglich gegen Teecie abspielenden Szenen oder eigentlich nur im Stoff zu denselben gebracht ward. Dieser Gast, ein gewisser Sir Harry, ich kann mich auf seinen Zunamen nicht besinnen und es kommt auf denselben auch weiter nicht an, war ein reicher Junggeselle aus vornehmer Familie und erfreute sich als solcher einer ganz besonderen Aufmerksamkeit der Damen des

unter welchem unsre Jugend aufgewachsen ist, so ist man nahe daran, sich zu schämen über die jungen Leute, die nicht einmal soviel für das Vaterland opfern wollen, als während kurzer Zeit unter guter Verpflegung und Behandlung eine dürftige Ausbildung zu Vaterlandsverteidigern zu erwerben.

Rußland. Das „Wiener Tagbl.“ berichtet, daß die russischen Behörden den Auftrag erhalten haben, den Bau der Eisenbahnen und Straßen, der erst im nächsten Frühjahr hätte begonnen werden sollen, soweit es die Witterung zuläßt, sogleich in Angriff zu nehmen. Namentlich sollen die Zufuhren von Material, die Sprengungen und die Errichtung von Baracken für die Arbeiter beschleunigt werden. Die Verantwortung für diese Meldung muß dem erwähnten Blatt um so mehr überlassen werden, als der politische Ursprung derselben angegeben ist. Allein im ganzen und großen stimmt sie auch mit manchen in der letzten Zeit von anderer Seite aus in die Deffentlichkeit gelangten Mittheilungen.

Serbien. Es war die Nachricht verbreitet worden, daß der serbische Kriegsminister die Einberufung aller Reservisten der ständigen Cadres der Armee verfügt habe. Wie nun von zuständiger Seite gemeldet wird, entbehrt obige Behauptung jeder Begründung.

Neue Schiffsbauten.

Dem Etat der Marine ist eine ausführliche Denkschrift über die Schiffsbauten beigelegt, welche sich dahin resumiert, daß für die deutsche Marine, um ihr denjenigen Platz unter den Seemächten zu geben, welcher den politischen, militärischen und überseeischen Interessen des Deutschen Reichs entspricht und ein Bündniß mit Deutschland auch in maritimer Beziehung zu einem erwünschten und gesuchten macht, abgesehen von denjenigen Schiffsbauten, für welche bereits Staatsmittel bewilligt sind, folgende Neubauten unabweißbar erscheinen:

4 Panzerschiffe neuester Konstruktion, 9 Panzerfahrzeuge (für die Küstenverteidigung), 7 Kreuzerkorvetten (geschützte Kreuzer), 4 Kreuzer (ungeführt, Stationsfahrzeuge), 2 Aviso's, 2 Torpedodivisionsboote. Der Kostenaufwand für diese Schiffe beträgt (einschließlich Ausrüstung, aber einschließlich Artillerie und Torpedo-Armierung):

4 Panzerschiffe à 930 000 Mk. in Summe 37 200 000 Mk.,
9 Panzerfahrzeuge à 3 500 000 Mk. in Summe 31 500 000 Mk.,
7 Kreuzerkorvetten à 5 500 000 Mk. in Summe 38 500 000 Mk.,
4 Kreuzer à 1 600 000 Mk. in Summe 6 400 000 Mk., 2 Aviso's à 1 000 000 Mk. in Summe 2 000 000 Mk., 2 Torpedodivisionsboote in Summe 1 200 000 Mk., zusammen also 116 800 000 Mk.

Se nach ihrer Dringlichkeit würden, so führt die Denkschrift weiter aus, die vorstehend aufgeführten Griegs- bzw. Ergänzungsbauten derart in Angriff zu nehmen und zu vollenden sein, daß in Verwendung kämen 1889/90 5 900 000 Mk., 1890/91 30 400 000 Mk., 1891/92 32 200 000 Mk., 1892/93 29 700 000 Mk., 1893/94 13 900 000 Mk., 1894/95 4 700 000 Mk.

Hierzu würden die bereits genehmigten Schiffsbauten kommen. Wörtlich fährt dann die Denkschrift fort: „Die vorstehend erbetenen Bauten auf einen größeren Zeitraum, als angegeben, zu vertheilen, erscheint durchaus unzulässig. Mit jedem Jahr, das wir länger zögern, das Nothwendige zu schaffen, sinkt das jetzt schon mündernwerthige Material an Schiffen, namentlich an Schlachtschiffen, im Werth, und mit jedem Jahr wird es schwerer werden, den Marinen zweiten Ranges wieder gleichzukommen. Das von der Marineleitung bisher eingeschlagene Verfahren, zunächst den Anforderungen der Dienstverhältnisse im engeren Sinn gerecht zu werden und bezüglich des Baues größerer Schiffe vorerst eine abwartende Haltung einzunehmen, kann auch jetzt noch nur als vollkommen richtig bezeichnet werden. Die Bedürfnisse für die begrenzte Küstenverteidigung sind aber durch die vorhandenen Streitmittel und die im Priuzip bereits bewilligten neuen Panzerfahrzeuge befriedigt und bezüglich der für Schlachtschiffe und Kreuzerkorvetten zu nehmenden Typen können wir nunmehr nicht mehr im Zweifel sein. Es liegt hiernach jetzt kein Grund mehr vor, mit dem Bau solcher Schiffe zurückzuhalten, und je schneller die unserer Flotte entstandenen bedeutlichen Lücken ausgefüllt werden, desto höheren Werth werden die neue erbauten Schiffe für uns haben.“

Der Denkschrift ist noch eine Zusammenstellung der Marinen Rußlands, Italiens und Frankreichs hinsichtlich ihrer Budgets und Stärke des schwimmenden Materials beigegeben. Danach beträgt das Marinebudget Rußlands pro 1888 126 702 000 Mk., Frankreichs 165 567 280 Mk., Italiens 83 398 800 Mk. Die Quote für Schiffsbau, Neubauten bzw. Ausbau beträgt pro 1888 für Rußland 47 413 500 Mk., Frankreich 31 577 440 Mk. und Italien 22 200 000 Mk.

Aus dem Marine-Etat ergibt sich keinerlei Veränderung der Organisation; „der Chef der Admiralität“ steht, wie bisher, im Etat, und von einem besonderen „Obercommando der Marine“ findet sich nichts darin.

Aus nah und fern.

Eine Kessel-Explosion erfolgte dieser Tage, wie die „Westf. Z.“ aus Nippes meldet, in der chemischen Fabrik von Forster und Grüneberg daselbst. Der Kessel wurde durch das Dach der Fabrik in ein nahestehendes Haus, welches

glücklicherweise nicht bewohnt war, geschleudert. Das Innere des Kesselhauses und das nebenstehende Haus bilden einen Trümmerhaufen. Leider sind, wie jetzt festgestellt ist, zwei Mann zu Schaden gekommen; einer der Arbeiter wurde schwer verletzt und nach dem Krankenhause geschafft.

Ueber einen anscheinend Wahnsinnigen wird aus Stolp berichtet: „Der bei der hiesigen Stadthauptkasse beschäftigte Einnehmer Schumann beabsichtigte am Mittwoch Abend nichts weniger als — das Rathhaus in die Luft zu sprengen. Er machte zu diesem Behuf in einem Wasserglase eine Nachtlampe zurecht, stellte dieselbe brennend in den im Magistrats-Sitzungsaal befindlichen Ballotagekasten und drehte nunmehr sämmtliche Gasähne auf. Nur dem Umstand, daß der Unhold vergessen hatte, die Ventilationsklappen zu schließen, ist die Nichtentzündung des Gases und damit die Verhütung großen Unheils zu verdanken, das leicht entstehen konnte, wenn man bedenkt, daß im Rathhaus der Kastellan mit seiner Familie wohnt. Schumann war am Morgen nach der That nach Stolpmünde gefahren, wurde aber nach der „Danz. Ztg.“ am Abend ergriffen und zur Hand gebracht.“

Mord durch Wilderer. Aus Ustrungen schreibt man: Der im Waldhause des Siebengemeindewaldes wohnhafte, seit längerer Zeit verschwundene Förster Mauß ist dieser Tage im Walde neben einem ausgebrochenen Stück Wild als Leiche gefunden worden. Er hinterläßt eine Witwe mit vier unerzogenen Kindern. Es steht, sagt die „Mgd. Z.“, wohl außer allem Zweifel, daß Mauß Wildbende beim Ausweiden eines erlegten Stück Wildes überrascht hat und von ihnen erschossen worden ist.

Das alte Lied. In Jörbig (Kreis Bitterfeld) spielten kürzlich auf dem Hof des Wälders D.'schen Hauses eine Anzahl Kinder. Dabei war dem 12jährigen Sohn D.'s das geladene Gewehr (!) des Vaters in die Hände gerathen, und er versuchte im Scherz, dasselbe auf einen Knaben anzulegen, der sich gerade auf der Schaufel vergnügte. Da krachte plötzlich der Schuß los, und die Kugel dringt dem Knaben durch den Kopf, so daß er bald darauf starb.

Schneesturm unter stundenlangem Blitz und Donner beobachtete man in der Nacht des 10. November in der Gegend von Norrköping. Der Schneesturm machte einer Wärme von 3 bis 4 Grad Celsius Platz. Am Morgen war schülfter Sonnenschein und es machte einen eigenthümlichen Eindruck, den ganzen Boden mit Schnee bedeckt zu sehen, aus dem grüne Büsche hervorragten.

„Kein Feuer keine Kohle kann brennen so heiß, als heimliche Lieb.“ Ein junges, kaum 17 jähriges Mädchen, schön und gebildet, das Kind reicher Eltern, ist dieser Tage, wie „Pesti Naplo“ mittheilt, freiwillig in den Tod gegangen. „Ich wäre niemals glücklich geworden, vielleicht werd' ich's im Grabe.“ Diese Abschiedsworte standen auf einem Zettel, der auf dem Kissen des Bettes lag, oberhalb des wachbleichen Kopfes eines todten, durch Selbstvergiftung genderten jungen Mädchens. So fanden die Eltern ihre Tochter. Keine Rettung war mehr möglich. Das Herz, das arme gequälte Mädchenherz hatte längst zu schlagen aufgehört, als man das Entsetzliche entdeckte. Der Kummer des Mädchens war schwerer, hoffnungsloser, heimlicher Liebeskummer, war schon alt, ein Jahr vielleicht — bei einer Siebzehnjährigen eine lange Zeit. Das unglückliche Mädchen hieß Hermine Jelenka und war eine bekannte Schönheit in der Theresienstadt Pest's. Derjenige, den sie liebte und wegen dessen sie so zarten Alters in das Grab stieg, er konnte keine Ahnung davon haben, weder von der Liebe, noch von dem schaurigen, nunmehr zur That gewordenen Entschlus des armen Kindes. Ein Künstler ist der Betreffende, ein weltberühmter Virtuoso auf dem Cello, bekannt auch von seinem frischen, durchgeistigten Gesicht und seinem bereits ergrauten Kopfhaar. Eine Freundin der Armersten war Wittwiferrin des Geheimnisses. Das arme junge Mädchen, selbst sehr musikalisch, besuchte die Concerte regelmäßig und einmal hörte und sah sie ihn, der sie nicht kannte und niemals kennen sollte. Ich zog die Liebe, jene einzig wahre Liebe auf den ersten Blick, eine Liebe aber, für die es auch nicht den schwächsten Hoffnungsstrahl gab, in ein junges Mädchenherz ein, das darüber brechen mußte.

Ein Individuum, welches den Namen Mayer und den mit diesem Namen übereinstimmenden Beruf eines Banquiers zu führen erklärt, erschien neulich in Paris vor Gericht unter

der Anklage, am 25. August d. J. den Stationschef der „Gare de l'ouest“ gräßlich beleidigt zu haben. Die Zeugenvernehmung ergab, daß der Bankier Mayer mit dem harten „ei“ sich in einen falschen Wagen gesetzt und, als er vom Stationsvorsteher darauf aufmerksam gemacht wurde, diesem zugerufen hatte: „Was wollen Sie? Sie kennen Ihr Gewerbe nicht! Sie sind noch nicht einmal gut genug zum Straßentheuren!“ Diese anmuthige Standrede beschloß Herr Mayer mit der mehr deutlichen, als höflichen Versicherung: „Vous êtes un idiot, un imbécile et un animal!“ Als der Richter Herrn Mayer fragt, ob er etwas zu seiner Vertheidigung anführen könne, antwortet dieser, er sei ein Deutscher und er habe geglaubt, es handle sich um einen gewöhnlichen Beamten. „Daß sie ein Deutscher sind“ — antwortet der Richter mit Würde — „ist straferschwerend, denn aus einem Lande kommend, dessen Bürger an strenge Disziplin und Achtung vor der Obrigkeit gewöhnt sind, können Sie nicht einmal die Entschuldigung anführen, Sie seien schlecht erzogen.“ Herr Mayer wird darauf zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt, eine wohlverdiente Strafe, die ihn hoffentlich lehren wird, sich in einem Lande, dessen Gastfreundschaft er genießt, fürderhin anständig zu benehmen und den deutschen Namen nicht durch Flegeleien zu beschmutzen.

Ein Wunder wär's, wenn aus Rußland einmal kein Brand oder kein Eisenbahn-Unfall zu berichten sein würde. Aber Rußland ist kein Wunderland und so muß es täglich sein Feuer oder seinen Eisenbahnzusammenstoß haben. Deut kommt eine solche Meldung aus Warschau. Danach habe auf der Station Wilejka ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Personenzug stattgefunden. Beide Lokomotiven und auch mehrere Wagen beider Züge wurden total zertrümmert, viele andre stark beschädigt. Eine größere Anzahl von Passagieren und vom Zug-Personal trug schwere Verletzungen davon, einige davon sogar lebensgefährliche. Die Bahn erleidet einen großen Schaden.

Eine elektrische Quelle. Aus New-York wird geschrieben: In der Nähe des neu entstandenen Ortes „Gillman“ im Staate Georgia ist ein Platz von sehr wunderbarer Beschaffenheit entdeckt worden. Personen, welche durch die sehr wenig besuchte, felsige Gegend streiften, fühlten sich von einer eigenthümlichen Kraft berührt und festgehalten, von welcher sie nicht zu sagen vermochten, ob dieselbe der Luft oder dem Erdboden entspringe. Die wunderbaren Gerüche, welche sich an diese Erfahrungen knüpften, gaben zu einer wissenschaftlichen Untersuchung Veranlassung, die in der That interessante und theils noch unaufgeklärte Dinge zu Tage förderte. Die mit metallischen Andern durchgezogenen Felsen, gewisse Strecken des Bodens, sind elektrisch; das Wasser einer Quelle, welche durch das Gestein rieselt und sich in der Entfernung einer Meile zu einem Bach weitet, führt selbst dort noch so starke Ströme von Elektrizität mit sich, daß die in's Wasser getauchte Hand einen schmerzhaften Schlag empfindet. Von sechs eine Kette bildenden Personen, deren erste einen Finger in's Wasser hält, fühlt noch die letzte den Strom ziemlich stark durch ihren Körper rinnen. Die Stärke desselben ist jedoch zu verschiedenen Tageszeiten eine variirende und soll in ihren Abstufungen den Ebbe- und Flutherscheinungen der Meere nicht unähnlich sein. Außer den Gelehrten, welche sich mit dem „Georgia mirakel“ beschäftigten, hat natürlich, wie dies in Amerika nicht anders möglich, ein Industrieller sein Interesse jener Gegend zugewendet und dieselbe schon käuflich an sich gebracht. Außer dem Verkauf des „elektrischen Wassers“ wird bereits die Errichtung eines großartigen Kurorts „adbertiff“, des „Ersten elektrischen Kurorts der Welt“.

Letzte Nachrichten.

Paris. (Telegramm.) Die republikanischen Blätter machen sich lustig über den von den Boulangeristen zu Partezwecken erfundenen Roman bezüglich eines von Floquet gegen Boulanger und Anhänger geplanten Gewaltstreiks. Der „France“ zufolge behauptet Boulanger, daß der Plan Floquets durch die Veröffentlichung gescheitert sei, da der Gewaltstreik ihm den Sieg gesichert hätte.

Konstantinopel. (Telegramm.) Die Pforte hat sich der Wofade an der ostafrikanischen Küste angeschlossen und nimmt gegenüber dem Sklavenhandel dieselbe Stellung wie die westeuropäischen Mächte ein.

Hauses. Unglücklicherweise hatte der Gegenstand so vielen Interesses die Gewohnheit angenommen, seine Cigarre in dem mehrfach erwähnten Hedenweg zu rauchen, war bei diesen Gelegenheiten meiner kleinen Wohlthäterin mehrfach auf ihren einfachen Spaziergängen begegnet und hatte ihr vergehlich unter den alten schlechten Hut in das hübsche Gesicht geflirt, daß dasselbe sich mit einer wahren Scharlachglut übergoß. Gleich einem geschwehten Aeh suchte Teecie andre Wege für ihre Spaziergänge, Sir Harry spürte ihr jedoch nach und verfolgte das arme Kind mit seinen nichtigen Komplimenten. Der Vorfall kam Mrs. Retland zu Ohren und, wie von ihr allerdings nicht anders zu erwarten, wandte sie sich mit ihrem Zorn darüber an die falsche Adresse und schüttete die volle Schale desselben über das Haupt des wehrlosen Mädchens aus. Ich weiß nicht, welche bitteren Anklagen und Vorwürfe sie ihr in einer langen Predigt zuschleuderte, sehr hart müssen sie aber gewesen sein, denn als ich an jenem Abend um die Theestunde der Kinder in die Kinderstube trat, ausgerüstet mit einem neuen Ball, den ich Jack, dem jüngsten und erträglichsten der Bande bringen wollte, sah ich Teecies Gesicht zum ersten Mal mit dem Volken des Schmerzes und Unmuths bedeckt. Es war vom leidenschaftlichen Weinen roth und geschwollen.

„Was ist das Teecie,“ rief ich, während die Kinderfrau vollauf zu thun hatte, einen Sturm zu beschwören, der unter ihrer Schaar sich erhob, weil Better Guy nur Jack und nicht auch den Uebrigen etwas mitgebracht, „wo ist Ihre Philosophie, kleine Mutter? Sie dürfen mir niemals wieder etwas vorpredigen, wenn Sie mir ein so schlechtes Beispiel geben.“

Teecie sagte kein Wort, sondern starrte unverwandt

in's Feuer. Sie war zu tief verwundet worden. Ich hätte in diesem Augenblick kein größeres Vergnügen gekannt, als die nichtsnutzigen Köpfe des Sir Harry und der Mrs. Retland von Retland Hall recht nachdrücklich gegeneinander rennen zu können.

„Teecie,“ sagte ich, „bedenken Sie, daß Sie einen Freund besitzen, wenn es auch freilich keine vielvermögende Persönlichkeit ist.“

Sie nickte in ihrer ausdrucksvollen Weise, was in Worte übersetzt ungefähr gelautet hätte: „Ich verstehe Dich sehr wohl, aber ich kann jetzt nicht sprechen.“ Nach und nach beruhigte und erheiterte sie sich indeß und ging an den Tisch, um ihren Anteil an dem darauf befindlichen Thee und Butterbrod in Empfang zu nehmen, während ich für Tom, den unbändigsten der Knaben, und Anführer aller ihrer unnützen Streiche, eine zerbrochene Peitsche wieder in Ordnung brachte.

Zwei Tage später hätte ich ein ähnliches Instrument, nur von entsprechend stärkerem Kaliber gern auf dem Rücken des besagten jungen Herrn zerschlagen. Tom war nämlich eines schönen Morgens von einer unwiderstehlichen Anwendung ergriffen worden, Teecie einen recht ausgelesenen Posten zu spielen, hatte ihr zu diesem Zweck ihre Krücken gestohlen, war mit diesen, ihren hinkenden Gang nachahmend, taub gegen ihre Bitten in's Freie gelaufen und hatte sie dort mit einem Weil zerhackt. Teeci war damit zur hilflosen Gefangenen gemacht. Es kamen schöne, heitere Tage und sie war gebannt an die engen Räume des geräuschvollen Kinderzimmers, konnte die schöne, zur Bewegung in freier Luft einladende Winterlandschaft nur durch die Scheiben betrachten. Tom sah ihr stilles geduldiges Leiden mit der empörendsten Gleichgültigkeit

mit an. Doch was rede ich von Tom? Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren und habe auch bis zu dieser Stunde daran festgehalten, daß ältere Köpfe als der seinige diesen Anschlag erfonnen hatten, um das arme Vögelchen in einen grausamen Käfig zu sperren. Das Vögelchen flatterte ängstlich in seinem Käfig und verzehrte sich in Sehnsucht nach Licht und Luft; wer aber kümmerte sich darum? Die Kinderfrau schwur hoch und theuer, es sei eine Sünde und Schande und zeigte der Gefangenen mehr Freundlichkeit, als gewöhnlich, ich wage jedoch nicht zu entscheiden, wie viel von dieser Zärtlichkeit auf Rechnung der Kronenstücke zu setzen war, welche aus meiner Hand in die ihre übergingen — natürlich immer noch von der Guinee.

Nur noch ein Wesen auf der ganzen Erde gab es, das an Teecie einigen Antheil nahm. Es war jene Lady Thornton, welche Teecie mit dem Goldstück beschenkt und mich dadurch in indirekter Weise mit Taschengeld versehen hatte. Ich hatte mir die größte Mühe gegeben, die Gunst dieser alten würdigen Dame, die mir aufrichtige Hochachtung einflößte, zu gewinnen, und wie es mir schien, auch diesen Zweck einigermaßen erreicht. Nun ereignete es sich, daß Lady Thornton während Teecies Gefangenschaft in eigener Person nach Retland Hall kam, um die Familie groß und klein nebst ihren sämmtlichen Gästen zu einem von ihr am Christabend in ihrem nur wenige Meilen entfernt liegenden Hause zu veranstaltenden Fest einzuladen. Zufälliger Weise befand ich mich bei Lady Thorntons Ankunft allein im Gesellschaftszimmer und ergriff die Gelegenheit beim Schopf, ihr die Geschichte von Teecies Krücken zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

immer hübsch und verständlich zu plaudern und das deutsche Herz zu rühren, wenn er von den in diesem Jahre dahingegangenen beiden deutschen Kaisern redet, wie er andererseits die Weltlage in humoristischer Weise zu schildern versteht durch Wort und Bild. Erwähnt sei noch, daß der Bilderschmuck des Kalenders wieder ein ebenso reicher wie geschmackvoller ist. Eine hübsche Zugabe erhält der Leser durch 2 neue Sektionen von Schauenburgs malerischem Volksatlas, der in ungemein anschaulicher Weise in dem großen Maßstabe von 1:200 000 die deutsche Heimath vorführt und in anschaulichen Bildchen dasjenige einfügt, was an Natur-schönheiten, an Städten, Bauten, Landestrachten u. bemerkenswerth ist. Neben der bekannten billigen Ausgabe erscheint seit mehreren Jahren noch eine umfangreichere und elegant ausgestattete unter dem Titel „Großer Volkskalender“, welche um den Preis von 1 Mark eine weitere Fülle prächtigen Lesestoffs bietet.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 1. December:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 29. November. 37. Abon.-Vorst.

Die Geschwister.

Schauspiel in 1 Akt von Goethe.

Hierauf:

Hermann und Dorothea.

Idyllisches Familien-Gemälde in 4 Akten nach Goethes Gedicht von Dr. Löpfer.

Freitag, den 30. November. 38. Abon.-Vorst.

Die Prüfung.

Lustspiel in 1 Akt von L. Clement. — Hierauf:

Die Hochzeitsreise.

Lustspiel in 2 Akten von N. Benedix.

Zum Schluß:

Die Kunst geliebt zu werden.

Liederspiel in 1 Akt. Musik von Gumbert.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht vom 28. November 1888.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe	107,80	108,30
3 1/2% Oldenbg. Consols	102,80	103,35
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher)	102,75	103,75
4% Oldenbg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4% Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2% do	100,25	101,25
3 1/2% Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	102,75
4% Oldenburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	100,90	101,45
3% Oldenbg. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	135,60	136,40
4% Gütin-Rübeler Prior.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2% Hamburger Rente	101,50	102,05
3 1/2% do Staats-Anleihe von 1887	100,80	101,30
3 1/2% Bremer do. von 1887 u 88	101,45	102,—
3% Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91,—	91,75
4% Preussische consolidirte Anleihe	107,50	107,85
3 1/2% do	103,70	104,25
5% Italien. Rente Stücke von 20000 fr. und dar	94,50	95,55
5% do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 fr.)	94,90	95,60
4% Römische Stadtanleihe 2.—5 Serie	95,30	95,85
3% Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	69,50	6,05
3 1/2% Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,60	—
3 1/2% Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,—	96,55
4% Salzammergut-Prioritäten, garantirt	101,20	101,75
4% Lissabonner Stadtanleihe	82,70	83,25
4% Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,95	102,50
4% do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	102,60	103,15
4% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	102,20	—
3 1/2% do. der Rhein. Hypoth.-Bank	97,25	98,—
5% Borussia-Prioritäten	100,—	—
5% Witfelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2% Warsch.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-actien (Vollgez. Actie a 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1888)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1887)	116,—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (4% Zins vom 1. Juli 1888)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abd.-Actien (4% Zins v. 1. Januar 1888)	114,50	—
Oldenburg. Glasbläsen-Actien (4% Zins vom 1. Januar 1888)	105,—	106,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,15	168,95
do London " 1 Pfr. " "	20,31	20,41
do New-York für 1 Doll. " "	4,75	4,80
Holländ. Banknoten für 10 Gld. " "	16,75	—
Discount der Deutschen Reichsbank 4%	—	—

Anzeigen.

St. Sievers, Coiffeur.

Anfertigung sämtlicher **Haararbeiten** für Damen und Herren, als: Perrücken, Flechten, Scheitel, Tons, Locken, Chignons, Toupees u. s. w.

Größtes Lager fertiger Arbeiten.

Salon zum Haarschneiden und Rasiren. Damen- und Herren-Parfumeur.

Oldenburg, Staustasse 19.

Pierers

Konversations-Lexikon ist das weitens billigste und arithmetisch reichste große Konversationslexikon u. bietet trotzdem noch 12 Sprach-lexica nach Professor Joseph Kürschner's System gratis. 250 Bde. à 35 Pf. oder komplett rund nur 80 Mark. Groß-Verleger, glänzende Ausstattung! Karten u. Tafeln! Verlag v. W. Spemann, Stuttgart. Probehefte durch jede Buchhandlung u. direkt vom Verlag.

Elisabeth von Ungnad.

Historischer Roman

von **Mathilde Raven.**

3 Bde. geb. — Ladenpreis 14 Mk. jetzt 5 Mk.

Wir kaufen die Restauflage und geben, so lange der Vorrath reicht, zu obigem billigen Preise ab. Eine neue Auflage erscheint nicht wieder. Als Weihnachtsgeschenk besonders auch für Angehörige im Auslande, die gerne etwas aus der Heimath lesen, sehr zu empfehlen.

Bültmann & Gerriets.

Buchhandlung, Oldenburg.



Neue Testamente und Bibeln,

in verschiedener Ausstattung, auch **Traubibeln**, verkauft der Unterzeichnete in Commission billigst. Dieselben eignen sich auch zu Weihnachtsgeschenken. Die Bücher sind in Leder gebunden und sind vorhanden im Preise von 2 bis 10 Mark, letztere Sorte in Goldschnitt und Futteral. Besonders empfehlenswerth ist die Sorte von 8 Mark.

Toenniessen, p. emer.
Oldenburg, Milchstr. 6.

Meine

Französischen Rothweine,

im Preise von Mk. 1,— bis Mk. 2,50 per Flasche excl., bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Die Weine sind mir von der renommirten Firma **Gariste Dupont & Co., Bordeaux**, Lieferanten der Deutschen Flotte, zum Alleinverkauf für das Großherzogthum übertragen und wird **reiner Traubensaft** garantirt.

G. Kollstede, Hoflieferant.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.

Ed. Penning,

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung in Oldenburg,

empfehlt

Garantirt reine Eisen - Gallus - Dinte,

leichtflüssig, tiefschwarz nachdunkelnd, frei von allen giftigen Substanzen, völlig neutral, durch Wasser nicht verwischbar, frei von Bodensatz und haltbar, da sie nicht schimmelt.

Die 3/4 Liter-Flasche 1 Mark. — Ferner:

Stempelfarbe, billige Schreibdinte, die ganze Flasche zu 50 Pf., Copirdinte, Hectographendinte und Wäsche-Zeichendinte.

Dintepulver in allen Farben in Päckchen mit Gebrauchsanweisung zu 10 Pf.

Hotel zum neuen Hause.

Mit dem heutigen Tage übergebe ich meine durch Umbau vergrößerten und ganz neu decorirten

Restaurationsräume

wieder dem Verkehr.

Reichhaltiges kaltes Büffet.

Grösste Auswahl in warmen Speisen.

Getränke nur in bekannter Güte.

Ergebenst

Wilh. Schnittker.